

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 26 (1923-1924)
Heft: 18

Artikel: Anatole France als Soziologe
Autor: Schudel-Benz, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meinung seines Landes zu sein. Wer das Schachbrett der europäischen Politik überblickt, kann, sowie die Figuren des Spieles gerade aufgestellt sind, Mac Donalds Vorgänger und Gegner, Lord Curzon, nicht ganz Unrecht geben, wenn er den ersten britischen Ministerpräsidenten als den glücklichsten Ministerpräsidenten der Gegenwart bezeichnet hat — aber wie dem nun sei, dass er es werde, ist sicherlich Hoffen und Sehnen Europas.

HEINRICH DAVID



ANATOLE FRANCE ALS SOZIOLOGE

«Ich habe mich in die Glaubenszeitalter hineingeträumt», sagt der begeisterte Schüler Renans im Vorwort zu seiner, durch Goethe inspirierten *Noces Corinthiennes*. Das Wesen des Denkers, Künstlers und Menschen liegt in diesem Erstling: Sein klarer, an der Antike geschulter Geist, die heitere Anmut der Form, die sinnliche Fülle seiner Bilder, der wehmütige Zweifel und Spott, der liebenswürdige Pessimismus, die bittere Anklage und die leidenschaftliche Empörung gegen Härte und Unduldsamkeit.

Die Entwicklung vom beschaulichen Philosophen und lachenden Ironiker Coignard oder Bergeret zum Kämpfer und Radikalsozialisten «camarade Anatole» hat alle Biographen und Kritiker des Dichters beschäftigt. Gaffiot¹⁾ unternimmt es zum erstenmal, auf Grund der Vorarbeiten, die sozialen Anschauungen von A. France in synthetischer und systematischer Weise darzustellen. Der Dichter bietet selbst das wertvollste Material in den Meinungen und Aussprüchen seiner Geschöpfe, den Verkündern seiner Ideen.

A. Frances soziale Theorien umfassen die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, darauf beziehen sich die Untersuchungen von Gaffiot über die «*Théorie historique, critique des sociétés contemporaines und prédiction sur la société future.*»

Der Dichter liebt die Geschichte, in der er wie in einem Bilderbuch mit alten, interessanten Kupfern blättert. Um die Gegenwart zu begreifen, muss man die Vergangenheit kennen, «denn das Gegenwärtige ist mit dem Vergangenen verwachsen, wie ein Baum, der im Boden wurzelt.»

Er schaut die Entwicklung der Völker durch alle Zeiten in einer «frommen Träumerei». . . «alle Formen der Vergangenheit haben eine Seele, die meine Seele sucht». Er misst «das kurze Dasein der einzelnen am langen Dasein der Rassen». Die verschiedensten Epochen reizen seine Neugierde und Anteilnahme, «er liebt zugleich die anmutige Sinnlichkeit des 18. Jahrhunderts und die finstere Enthaltensamkeit der bedeutenden christlichen Jahrhunderte». Im Namen Clios entstehen die kleinen, historischen Meisternovellen, in denen er die Griechen der homerischen Zeit schildert, den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit in ein bedeutendes Kulturgemälde fasst und aus dem Wirbel der Revolution

¹⁾ *Les Théories sociales d'Anatole France*. Chez E. Gaudet, Alger 1924. Der kleine Auszug über die historischen und soziologischen Ideen von Anatole France soll vor allem auf die vorzügliche Studie von Gaffiot hinweisen.

das militärische Cäsarentum Napoleons wachsen lässt. Der Dichter ist Visionär, er erlebt die Vergangenheit und will die Formen des Gewesenen den lebendigen Formen der Gegenwart vermählen. Er empfindet die Geschichte als Kunst « und man kann sie nur mit der Einbildungskraft darstellen ». Doch gibt er zu, dass « ein eindringliches Studium und liebevolle Sorgfalt » notwendig seien, um sich in eine Zeit einzufühlen, was man dem gründlichen Chronisten der *Jeanne d'Arc* gerne glaubt.

Weil France die Geschichte so trefflich kennt und die sich immer widersprechenden Menschen, neigt er zum *Pessimismus* und zur *Ironie*. « Das Leben eines Volkes ist nur eine Folge von Elend, Verbrechen und Torheiten. » Die philosophische Weltgeschichte in der *Révolte des anges*, die bittere Satire der *Ile des Pingouins*, die ironische Darstellung der französischen Revolution in *Les dieux ont soif* verraten den Pessimisten, der von den theoretischen Reformern behauptet: « Die Männer, die sich um das Glück der Völker bemühten, haben oft ihre Nächsten recht unglücklich gemacht. »

« Gibt es einen Fortschritt in der Geschichte? » fragt sich der Skeptiker France. Auf jeden Fall ist die Entwicklung « unsicher und langsam », die Menschen aller Zeiten waren egoistisch, hart und unduldsam. Die einzige Gewalt, die sie zusammenhält, ist die Gewohnheit, die auch die herrschende Moral bestimmt, die nach France « die Gebräuche der Mehrzahl » bedeutet.

Die Vergangenheit wird vom Triumvirat des « Priesters, Soldaten und Geldmannes regiert ». Und die Gegenwart? Der Geschichtsphilosoph wird zum Revolutionär, wenn er schonungslose Kritik an seiner Zeit übt.¹⁾ Der Kämpfer gegen die Unterdrücker erwacht, der nicht mehr in mitleidigem Spott die menschlichen Verirrungen geißelt, sondern den Armen ein Führer, Helfer und Fürsprecher sein möchte. Die Allmacht des Geldes hat die Kluft geschaffen zwischen den « Bevorzugten und den Enterbten ». Er verlangt gleiche Bildungsmöglichkeit für Arm und Reich, Achtung vor der manuellen Arbeit und fordert von der Jugend, « dass sie demütig und einfach diene ». Das Frauenstudium und die Berufstätigkeit der Mädchen befürwortet er mit Wärme. Die gerechte Verteilung der Arbeit ist notwendig, « dass jedermann von seiner und nicht von der Andern Arbeit lebe ». Die Zivilisation hat die Menschen nicht glücklicher gemacht, die Städte haben ihre Originalität verloren, die Bürgerschaft ist ohne ihr früheres Selbstbewusstsein, die Finanz regiert Monarchien und Republiken.

France nimmt innigen Anteil am Leben und Schicksal des arbeitenden Volkes. Er hebt die Heiligkeit der Arbeit über alles, der Arbeiter allein « schafft und stellt sein Leben in den Dienst des Brotherrn ». Die unteren Klassen müssen zur Selbsthilfe greifen, doch ist es wertvoll, wenn die Gebildeten ihnen beistehen, denn France gibt doch zu, dass die Menge stumpfsinnig und brutal sein kann.

Die Regierung, die Staatsmänner, das Parteiwesen, die Verwaltung und die Gesetze werden einer tietschürfenden Kritik unterzogen. Die Allmacht der Justiz, besonders der militärischen, wobei die Ereignisse des Dreyfusprozesses

¹⁾ *L'histoire contemporaine*. 4 Bde.

mitwirken, und die Härte der richterlichen Urteile ist Gegenstand lebhafter Anklage. Selten erscheint dem Autor der *Affaire Crainquebille* der gute Richter, der philosophischen Geist mit einfacher Güte vereinigt.

Wichtiger als die nationale oder Rassegemeinschaft ist dem Soziologen die Liebe zur Menschheit. In militärischen Dingen hält er sich an Bergeret, «der den Krieg verabscheute».

Gegen die Hierarchie der Kirche, «Würgerin der freien Gedanken» und gegen das asketische Christentum ist Anatole France feindlich gesinnt, doch hat er Ehrfurcht vor heiligen Dingen. Für sich bevorzugt er den «doux athéisme» des weisen Epicur.

Was erwartet er von der Zukunft? Keine plötzlichen Änderungen. Er will nicht die Reihe der Utopisten vermehren, doch liebt er «die großzügigen Träume, denen wohltätige Wirklichkeit entströmt». Er sieht die Menschheit in einer Wandlung begriffen, der Schluss seiner *Ile des Pingouins* kündigt den Zusammenbruch der Oligarchie des Geldes, die Verwirklichung des «collectivisme» und der Vereinigten Staaten der ganzen Welt an.

Der Dichter wird diesen Idealstaat nicht mehr erleben, doch ist es ihm weniger um die Erreichung des Ziels, als um die Erfüllung einer sozialen Pflicht zu tun. Er will nicht nur mit Spott und Mitleid Zustände und Menschen richten, sondern mithelfen zur Verbesserung der Gegenwart.

Sein Werk ist heute europäisches Eigentum und kann auf viele Einfluss ausüben, wenn sich des Meisters Wort bewährt: «Der Gedanke ist es, der die Welt lenkt.»

R. SCHUDEL-BENZ



EMIL LASK

Im Frühjahr 1915 ist Emil Lask in Galizien bei einem Sturmangriff gefallen. Er war Professor der Philosophie in Heidelberg, stand im 40. Lebensjahr. In der «südwestdeutschen Schule» gehörte er in die vorderste Reihe. Seine Schriften hatten — von der sehr ungewöhnlichen Doktordissertation angefangen — die Aufmerksamkeit der Fachgenossen in hohem Maße rege gemacht. Nunmehr liegen sie, um den Nachlass vermehrt, in drei Bänden vereinigt vor.¹⁾ Die Ausgabe hat Privatdozent Dr. Eugen Herrigel, ein Freund und Schüler Lasks, besorgt. Dem ersten Band ist eine photographische Aufnahme des prachtvoll gebauten Denkerkopfes beigegeben; den dritten, den Nachlassband, eröffnet ein Faksimile der Handschrift, die erste Seite des Entwurfs einer Abhandlung enthaltend, die Lask in der letzten Zeit vor Ausbruch des Kriegs geplant hat. Von der Hingebungsfreudigkeit, mit der Herrigel und diejenigen,

¹⁾ Gesammelte Schriften, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. Band I, 1923 (XXIV u. 356 S.): *Fichtes Idealismus und die Geschichte. Rechtsphilosophie. Hegel in seinem Verhältnis zur Weltanschauung der Aufklärung. Gibt es einen «Primat der praktischen Vernunft» in der Logik?* — Band II, 1923, (IV u. 463 S.): *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre. Die Lehre vom Urteil.* — Band III, 1924 (IV u. 318 S.): Nachlass (Platon. Zum System der Logik. Zum System der Philosophie. Zum System der Wissenschaften).